

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 36

Artikel: Keine Angst, die Zukunft lässt sich bestens machen!
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

Keine Angst, die Zukunft lässt sich bestens machen!

Die Futuros AG ist nicht irgendeine Klitsche, in der Dinge produziert werden, die kein Mensch braucht, sie aber dennoch kauft. Hier wird nicht im Detail, sondern ganzheitlich gearbeitet. In dieser Denkfabrik entstehen nicht nur Trends, man befasst sich gleich mit der Gestaltung der Zukunft an sich.

Morgen, Herr ...?

Leutschengartner.

Herr Leutschengartner. Sie sind also der Neue, hm?

Ja, so ist es. Ich bin schon ganz gespannt, wie das wohl ist, hier mit der Zukunftsforschung.

Das dürfen Sie mit Recht sein ... Sie haben

selbstverständlich auch die Papiere unterzeichnet, die Sie, was unsere Geschäftspraktiken angeht, zu striktem Stillschweigen verpflichten.

Ja, das gehörte zu den Anstellungsbedingungen.

Sehr gut. Dann wollen wir mal. Sie müssen nämlich wissen, dass es einen bestimmten Grund gibt, warum die Futuros AG das füh-

rende Zukunftsforschungsinstitut nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europas ist. Können Sie sich vorstellen, warum das so ist? Raten Sie doch mal!

Hm, wahrscheinlich haben Sie überlegene Prognosemodelle zur Verfügung.

Kalt. Probieren Sie's nochmals.

Sie haben die besseren Leute.

Ganz kalt. Nochmals.

Sie haben ein überlegenes Computerprogramm oder einen Hellseher?

Blödsinn. Aber lassen Sie sich dadurch nicht entmutigen. Unsere Konkurrenz weiss



nämlich auch nicht, wie wir's machen. Wie sollten dann erst Sie draufkommen?

Weiss doch nicht ... und wie machen Sie's?

Genau so. Wir machen sie.

Äh, was? Ich verstehe nicht ganz.

Die Zukunft. Wir machen die Zukunft. Statt sie zu prophezeien, machen wir sie und liegen so immer richtig.

Zukunft kann man doch nicht machen.

Natürlich kann man — wir sind der prosperierende Beweis dafür.

Ein Politiker will ein Referat über die Gesamtverschuldung auf Erden basteln und fragt einen Kollegen: «Was kommt eigentlich nach der Trillion?»

Und wie?

Nehmen wir ein Beispiel. Wir kriegten zum Beispiel von der Auto-Industrie die Anregung, dass ein Comeback von Cabriolets nicht unerwünscht wäre.

Sie lassen sich von aussen beeinflussen?

Natürlich ... irgendwo müssen wir ja unser Geld herkriegern ... wo war ich stehengeblieben ... ach ja, Cabrio-Comeback. Wir beginnen also sehr dezent, in unseren Trendlisten Cabrios aufzuführen. Jeden Monat steigen sie höher, bis wir schliesslich noch einen speziellen Presstext zu diesem Phänomen herausgeben. Die Journalle ist natürlich scharf auf solchen Mist, druckt unsere Listen ab, geht die Auto-Industrie um ihre neuen Pläne für Cabrios an und macht den Konsumenten so lange klar, dass er Cabrios will, bis er welche kauft und die Dinger dann tatsächlich «in» sind.

Genial.

Haben Sie von uns was anderes erwartet? Die Methode funktioniert für alles, vom Toaster bis zum Nationalrat. Wie Sie eben schon sagten: genial.

Allerdings, allerdings ... Aber die Wirtschaftsprognosen sind doch wirkliche Prognosen, nicht? Ich meine, die Wirtschaftslage ist doch echt?

Um Gottes willen, nein! Da haben wir doch gerade die grössten Erfolge. Schauen Sie nur die momentane Rezession an.

Daran sind SIE schuld?

Naja, ein wenig hat die Weltwirtschaft schon nachgeholfen, aber hier in der Schweiz haben wir die Lage nun voll im Griff. Wir haben die Leute jetzt davon überzeugt, dass die Situation katastrophal ist und so eine sehr stabile Krisenstimmung erzeugt. Selbst in gutgehenden Branchen glauben die Leute, tief in der Klemme zu stecken.

Aber warum machen Sie das?

In Krisenzeiten sehnen sich die Leute nach Orientierungspunkten ... unsere Prognosen bieten die. Seit wir die Rezession richtig vorhergesagt haben, ist unser Auftragsvolumen um das Eineinhalbfache gestiegen.

Aber das ist doch schon ein wenig ... unmoralisch, finden Sie nicht auch?

Leutschengartner, was heisst denn hier unmoralisch?! Seit wir in den achtziger Jahren die Geschäftsdoktrin herbeiprophezeit haben, nach der fürs Business alles erlaubt ist, hat Moral nirgendwo mehr etwas zu suchen ... jeder kämpft für sich selbst!

So kann man es natürlich auch sehen.

Muss man sogar, muss man sogar. Sie brauchen nur in unseren letzten Trend-letter zu schauen. Da lesen Sie es wieder schwarz auf weiss.

Scheint ja eine interessante Arbeit zu werden.

Und ob, Leutschengartner, und ob. Sie kommen sowieso gerade zu einer phantastischen Zeit: Wir bereiten gerade das Ende der Rezession vor! Übermorgen machen wir die erste Ankündigung, und wenn alles wie geplant verläuft, haben wir in einem Jahr wieder Hochkonjunktur.

Wahnsinn! Dann können wir doch sicher auch sagen, ob es den Schweizer Sportlern an den nächsten Olympischen Spielen besser ergehen wird als in Albertville und Barcelona?

Tut mir leid, aber mit Hellsehen und schwarzer Magie haben wir doch nichts am Hut.

SPOT

Le déficit existe!

Der Pavillon der («nicht existierenden») Schweiz an der Weltausstellung in Sevilla hat vier Millionen mehr gekostet, als vorgesehen war. Er hat ja auch mehr Staub aufgewirbelt. *ad*

Salomonisch

Weil der Walliser Obstproduzent Rudolf Kilchenmann auf dem Berner Märkt nicht nur seine Aprikosen billiger verkauft als seine Konkurrenz, sondern sogar Überschuss-Tomaten verschenkt, kam's zum Handgemein mit Standnachbarn. Marktpolizeichef Ryser wies den Streithähnen räumlich getrennte Standplätze zu: vor dem Café Fédéral und vor der Nationalbank. *hrs.*

Glück gehabt!

Wie gestresst Bundesrat Adolf Ogi ist, unterstreicht eine neue Äusserung in Bern: «Wir werden mit der EG ein harter Verhandlungspartner sein. Wir fordern aber nicht das Schweizerdeutsch als offizielle EG-Amtssprache.» *ks*

Frechheit!

Der Bund zwingt den Kanton und der wiederum die Gemeinden zum Abbau von 180 Asylbetreuer-Stellen! Dieses ergab folgenden *Berner Zeitungs-Kommentar*: «Jetzt provozieren die (ausbleibenden) Asylanten sogar noch Arbeitslose.» *-te*

Hinlängliches

«Es soll ein langer Winter werden» titelte die *BaZ* eine Vorschau auf die Waden- bis Knöchellänge der kommenden Damenmode. Schrumpfen hingegen soll die Zahl jener, die sich Abendkleider für 75 000 Franken leisten können ... *ad*

Muuhh!

Im Radiotalk «Persönlich» sagte der Bauer Dominik Marti: «Leider chan i nid Änglich — üsi Chüe hei lieber Dütsch!» *oh*

Die Frage der Woche

In der Programmzeitschrift *TVplus* stellte der Fernsehkorrespondent Peter Achten die Frage: «Können Bilder lügen?» (und beantwortete sie gerade selber mit «sicher»!) *au*